LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Agriculture,
de la Viticulture et de la
Protection des consommateurs

Service d'économie rurale

de Beroder XL
90
12/2017
Division de la gestion, de la comptabilité et de l'entraide agricoles

Die Ergebnisse

der landwirtschaftlichen Betriebe Luxemburgs

Resultate 2016 und Prognose 2017

Einleitung

Die luxemburgische Landwirtschaft muss sich immer wieder ändernden Marksituationen, Wetterbedingungen und politischen Anforderungen stellen und sich der Situation anpassen. Die letzte Zeit war geprägt von schwierigen Marktpreisen und klimatischen Ausnahmebedingungen. Besonders der Sturz des Milchpreises hat den meisten milchproduzierenden landwirtschaftlichen Unternehmen im Jahre 2016 besonders zugesetzt.

Wie sich diese Situation auf die wirtschaftlichen Kennwerte der Betriebe ausgewirkt hat, wurde beim Buchstellentag in den Ergebnissen des Testbetriebsnetzes von 2016 und der Prognose von 2017 dargestellt.

Die Niedrigpreisphasen auf den Agrarmärkten und ein hoher Kostendruck haben in der Vergangenheit dazu geführt, dass viele Landwirte in der Spezialisation, also der Konzentration auf einen Betriebszweig, den besten Weg sahen, wettbewerbsfähig und kosteneffizient zu sein. Allerdings macht ein hoher Spezialisierungsgrad den Betrieb anfälliger gegenüber von Außeneffekten, auf die der Landwirt selbst keinen Einfluss hat: Preisschwankungen, Lebensmittelkrisen, Wetterextreme. Der Landwirt ist einem hohen Einkommensrisiko ausgesetzt.

Ein anderer Weg für die Landwirtschaft kann die Diversifizierung sein, d.h. die Kombination verschiedener Einkommensquellen. In der Praxis kann das heißen, ein neues wirtschaftliches Standbein an Hand von neuen Betriebszweigen aufzubauen, welches nicht originär der landwirtschaftlichen Produktion zuzurechnen ist, jedoch auf die typischen Ressourcen eines landwirtschaftlichen Betriebes zurückgreift. Diversifizieren heiß aber auch, in der landwirtschaftlichen Produktion neue Wege zu gehen, bzw. Nischen zu nutzen, um näher am Verbraucher und dessen Wünschen nach regionalen Produkten zu sein.

Dr. Marianne Altmann, Managing Director der Marketingagentur Co Concept, war die Gastreferentin beim Buchstellentag 2017. Sie hat sich der Thematik der Diversifizierung angenommen ist in ihrem Referat „Neue Wege für die Landwirtschaft – Vielfalt gewinnt!“ auf die aktuellen Herausforderungen für landwirtschaftliche Betriebe eingegangen und hat interessante Lösungsansätze präsentiert.

1 Die Ergebnisse des Testbetriebsnetzes 2016 und Prognose für das Wirtschaftsjahr 2017

Die Ergebnisse des Testbetriebsnetzes 2016 stützen sich auf eine Stichprobe von 450 Buchführungsbetrieben des Service d'économie rurale und repräsentieren damit die 1.525 landwirtschaftlichen und weinbaulichen Betriebe der gesamten luxemburgischen Landwirtschaft. Die wirtschaftliche Mindestgröße (Standardoutput; abgekürzt SO) der hier abgelichteten Betriebe beträgt mindestens 25.000 €. In der Auswertung sind weder Gartenbau- noch Obstbaubetriebe enthalten, da diese nicht in ausreichender Anzahl in der Stichprobe vorhanden sind.

Standardoutput

Der Standardoutput (SO) ist der durchschnittliche Geldwert der landwirtschaftlichen Erzeugung zu Ab-Hof-Preisen jedes Agrarerzeugnisses (pflanzliche oder tierische Erzeugung). Er beschreibt somit die Marktleistung des jeweiligen Unternehmens. Der SO wird je Hektar oder Tiereinheit berechnet; hierzu werden die Basisdaten für einen Bezugszeitraum von fünf aufeinanderfolgenden Jahren herangezogen.

Der zurzeit angewandte SO 2013 stützt sich auf die Daten der Kalenderjahre 2010 bis 2015. Um der Entwicklung der Agrarmarktpreise gerecht zu werden, wird der SO dreimal innerhalb von 10 Jahren neu berechnet und kommt dann bei der darauffolgenden Auswertung zum Tragen. Demzufolge wurden die neuen SO-Koeffiziente 2013 bei der Auswertung 2016 berücksichtigt.

Zur Berechnung des SO eines Betriebs wird die Summe der SO jedes landwirtschaftlichen Erzeugnisses im Betrieb mit der jeweiligen Hektar- bzw. Viehzahl des Betriebs multipliziert. Die SO-Koeffizienten werden in Euro angegeben; die wirtschaftliche Betriebsgröße wird als der gesamte Standardoutput des Betriebs in Euro angegeben. Anschließend werden die Betriebe in verschiedene wirtschaftliche Größenklassen und verschiedene betriebswirtschaftliche Ausrichtungen eingeteilt.

Jahr			2012	2013	2014	2015	2016
N01020I	Betriebsfläche	Ha	89,5	88,1	88,8	88,7	92,4
N01030I	darunter landw. genutzte Fläche (LF)	Ha	84,4	82,9	83,2	83,6	87,2
N01150I	Landwirtschaftliche Ackerfläche	Ha	42,4	41,2	40,9	41,1	42,3
N01160I	Dauergrünland	Ha	41,0	40,7	41,3	41,4	43,8
N01100I	Betriebsleiter-AK	Ak	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9
N01110I	Arbeitskräfte insgesamt (in AK)	Ak	1,8	1,8	1,9	1,8	1,9
N01120I	Nicht entlohnte Arbeitskräfte	Ak	1,5	1,4	1,4	1,4	1,5
N01300I_b	Vieheinheiten insgesamt	VE	108,8	107,6	111,3	112,1	119,5
p	Standardoutput	€	176.285	190.803	198.445	199.074	241.835

Abbildung 1 – Standardoutput und Strukturdaten von 2012 bis 2016

Der obigen Tabelle ist zu entnehmen, wie sich der durchschnittliche Betrieb 2016 darstellt. Gegenüber 2015 hat die Betriebsfläche um 3,7 ha zugenommen und liegt 2016 bei 92,4 ha. Bei den Vieheinheiten gab es einen Anstieg von 7,4 Einheiten, von 112,1 auf durchschnittlich 119,5 Vieheinheiten. Dadurch bedingt kommt es zu einem höheren SO des Durchschnittsbetriebs. Hier gilt jedoch anzumerken, dass der Anstieg des SO ebenfalls zum Teil auf die neuen SO 2013 zurückzuführen ist, da wie bereits oben erwähnt diese erstmals in der Auswertung 2016 zum Tragen kommen und diese der Marktpreisentwicklungen der landwirtschaftlichen Agrarerzeugnisse der Betriebe Rechnung tragen.

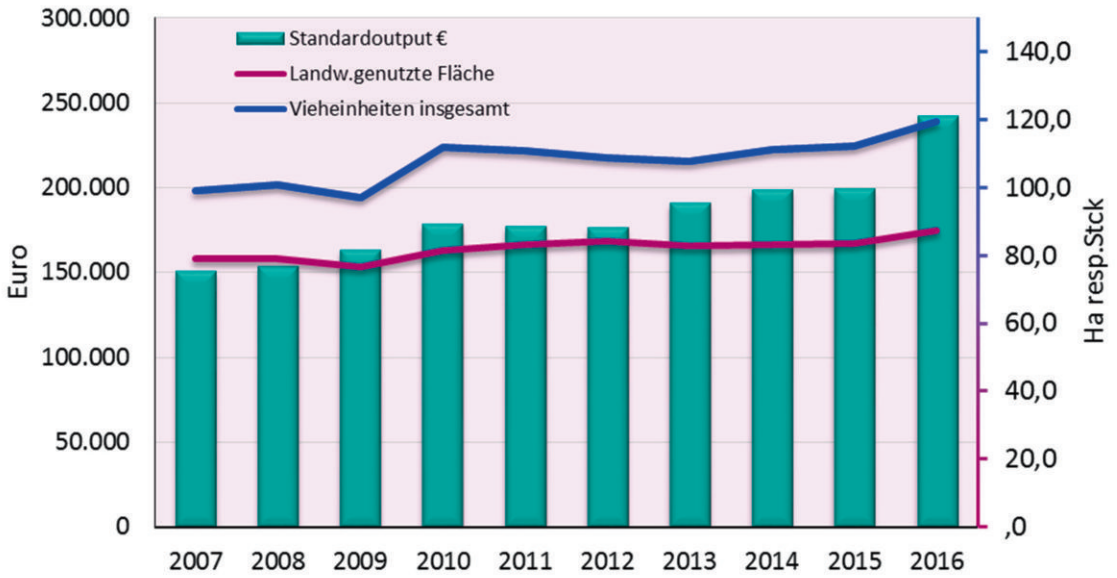


Abbildung 2 – Entwicklung des Standardoutputs, der landw. genutzten Fläche u. Vieheinheiten

1.1 Die Eckdaten der Auswertung

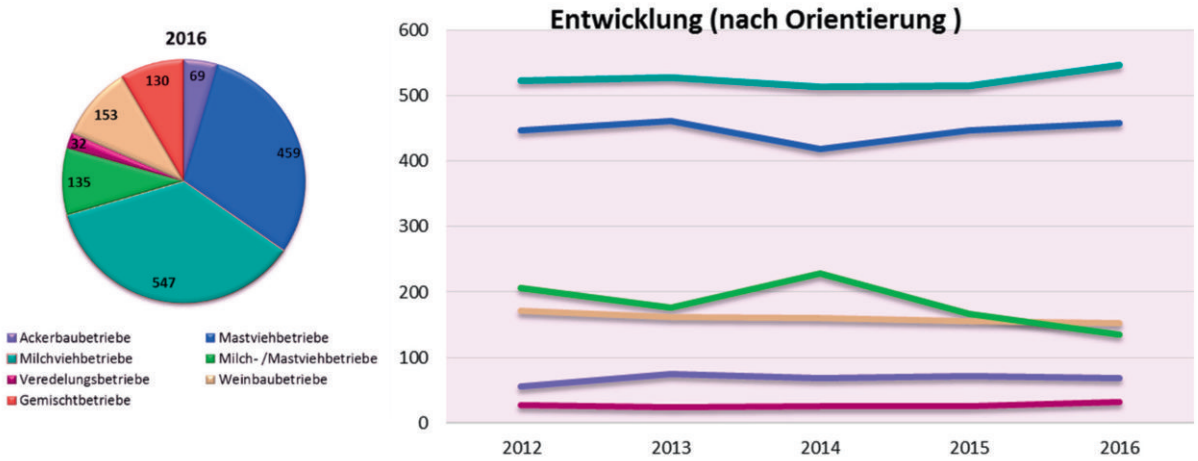
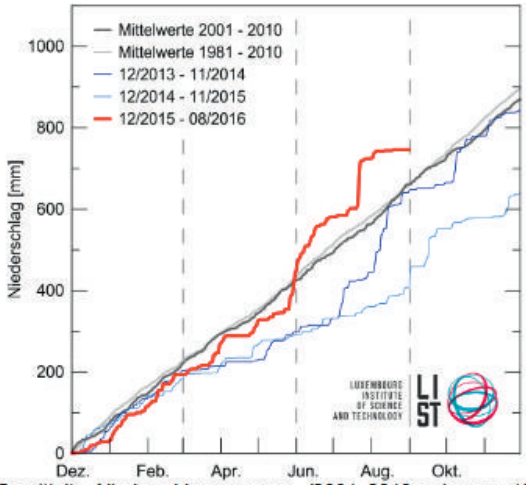


Abbildung 3 - Anzahl an Betrieben

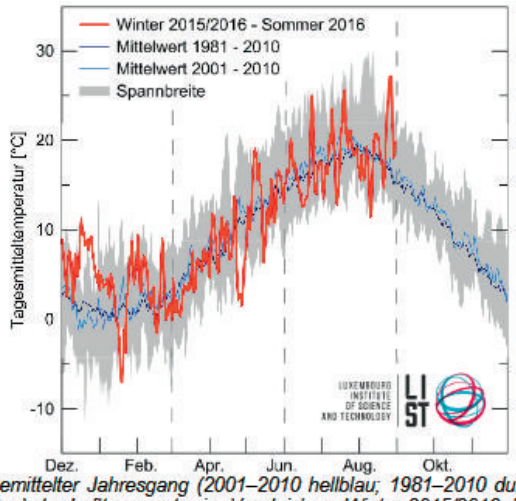
Bei der Aufgliederung der insgesamt 1.525 Betriebe, welche das Testbetriebsnetz darstellt, auf Grund ihrer produktionstechnischen Orientierungen, stellen die Milchviehbetriebe mit 547 Betrieben die stärkste Gruppe dar, gefolgt von den Mastviehbetrieben mit 459 Betrieben. Die kleinsten Gruppen dagegen sind die Veredelungsbetriebe mit 32 Betrieben und die Ackerbaubetriebe mit 69 Betrieben.

Bei der Betrachtung der Entwicklung der einzelnen Orientierungen wird klar ersichtlich, dass das Abschaffen der Milchquoten zu einem Anstieg der spezialisierenden Milchviehbetriebe geführt hat. Logischerweise hat dies dann auch zu einem Rückgang der Mich-/Mastviehbetrieben geführt. Bei allen weiteren Orientierungen kam es nicht zu erwähnenswerten Verschiebungen.

1.2 Die Rahmenbedingungen im Jahr2016



Gemittelte Niederschlagssummen (2001–2010 schwarz; 1981–2010 grau) im Vergleich zu dem Zeitraum 12/2015 bis 08/2016. Datenquelle: Rohdaten MeteoLux (Station Findel).



Gemittelter Jahresgang (2001–2010 hellblau; 1981–2010 dunkelblau) der Lufttemperatur im Vergleich zu Winter 2015/2016, Frühjahr 2016 und Sommer 2016 (rot). Die Spannbreite ist definiert durch die absoluten Minima und Maxima der Tagesmitteltemperatur (grau). Datenquelle: Rohdaten MeteoLux (Station Findel).

Abbildung 4 – Witterungsbedingungen 2016

Witterungstechnisch gesehen war 2016 eher ein durchwachsenes Jahr mit etlichen Wetterkapriolen. Nach einem milden Winter 2015/16 gestaltete sich das Frühjahr in Anbetracht der Niederschläge eher durchschnittlich. Die Temperaturen lagen dagegen über dem Mittelwert der letzten 10 Jahre. Ab Juni setzte dann der Regen ein, mit Rekordniederschlägen und Überschwemmungen, insbesondere im Juli. Angesichts der starken Niederschläge verzögerte sich die Getreideernte teilweise bis zu vier Wochen. Zudem führten die meteorologischen Bedingungen zu vermehrten Pilzerkrankungen beim Raps und Getreide, was zu Ertragseinbußen führte. Der Spätsommer und Herbst präsentierten sich wiederum überdurchschnittlich trocken. Die Winzer an der Mosel verzeichneten eine qualitativ gute Lese bei einem jedoch leichten Ertragsrückgang.

Auf agrarpolitischer Ebene wurde das Jahr 2016 hierzulande durch die Veröffentlichung des Agrargesetzes im August geprägt. International gesehen, führten das russische Embargo sowie die Überproduktion der Milch zu einem Preisverfall im Milchsektor mit den dazu führenden Liquiditätsproblemen bei etlichen Milchviehbetrieben. Mit den Maßnahmen wie der Beihilfe zur Reduzierung der Milchproduktion und der subventionierte Tilgungsausstand der Kredite für die Milch- und Schweineproduzenten, wurde seitens des Landwirtschaftsministeriums versucht, den Betrieben bei den eventuellen Liquiditätsengpässen unter die Arme zu greifen.

1.3 Die Rahmenbedingungen im Jahr 2016

In den nachfolgenden Grafiken wird die Entwicklung der indexierten Erzeugerpreise (2010=Index 100) der Jahre 1995 bis hin zur Prognose von 2017 dargestellt.

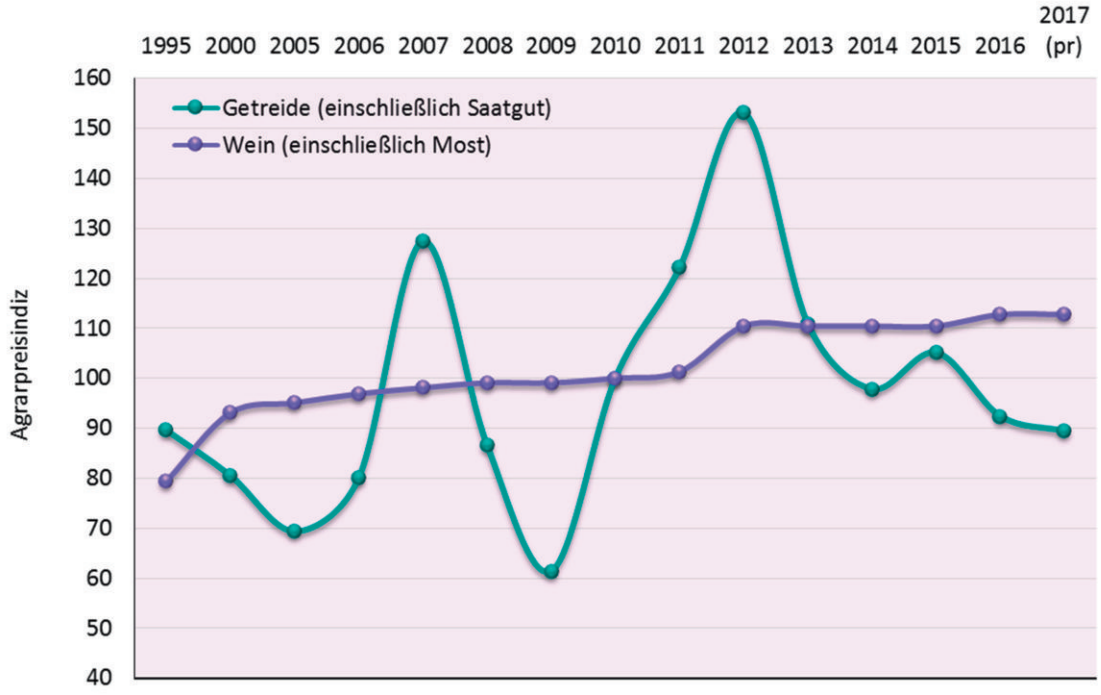


Abbildung 5 - Indexierte Erzeugerpreise 1995-2017 (2010=Index 100)

Beim Wein sind die Preise über die Jahre hinweg relativ konstant geblieben und weisen in gleichem Maße einen sehr leichten Anstieg. Für das Jahr 2017 ist hier keine Änderung in Aussicht.

Die Getreidepreise unterliegen weiterhin großen Schwankungen und nach einem leichten Preisanstieg im Jahre 2015 gab es einen Preisrückgang im Jahre 2016. Für 2017 kann die Talfahrt der Getreidepreise wohl gebremst werden, wenngleich weiterhin mit einem leichten Preisrückgang zu rechnen ist.

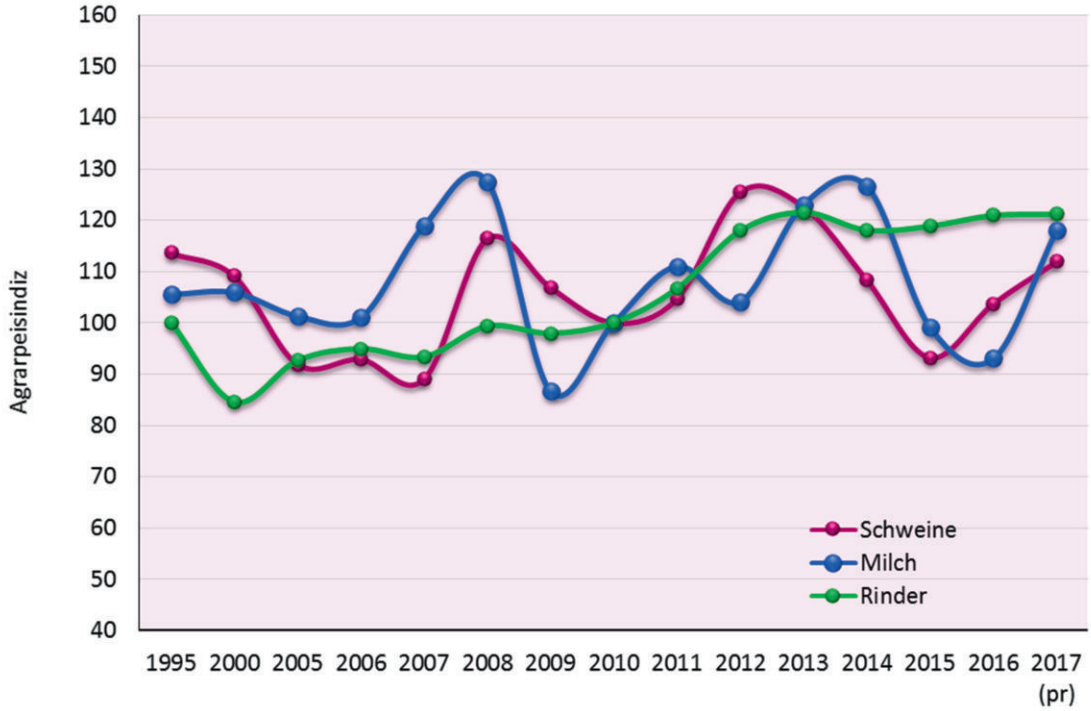


Abbildung 6 - Indexierte Erzeugerpreise 1995-2017 (2010=Index 100)

Das Jahr 2016 ist gekennzeichnet durch den tiefsten Milchpreis der letzten 6 Jahre. Die Prognosen für das Jahr 2017 hingegen sind ausgezeichnet mit einem voraussichtlichen durchschnittlichen Milchpreis von etwa 38 Cents/Liter. Die Rindfleischpreise und vor allem die Schweinepreise waren steigend im Jahre 2016, ein Trend der sich auch für 2017 andeutet fortzusetzen.

1.4 Die wirtschaftlichen Betriebsresultate 2016 und die Prognose 2017

Die einzelnen Ertrags- und Aufwandsposten werden wie bereits 2015 ohne Mehrwertsteuer ausgewiesen.

		Ø 2011-2015	2015	2016		2017 pr	
Betriebliche Erträge insgesamt	€	**307.900**	**306.925**	**8 %**	**332.600**	**3 %**	**341.900**
Umsatzerlöse insgesamt	€	198.000	194.370	5 %	203.300	10 %	224.400
Pflanzenproduktion	€	*22.300*	*21.595*	*-18 %*	*17.700*	*2 %*	*18.000*
Tierproduktion	€	*137.500*	*134.630*	*6 %*	*143.200*	*16 %*	*165.400*
Landw. Dauerk., Obstbau, Weinbau	€	*19.700*	*20.445*	*-0 %*	*20.400*	*-3 %*	*19.800*
Forstwirtschaft und Jagd	€	*1.100*	*1.110*	*-10 %*	*1.000*	*20 %*	*1.200*
Nebenbetriebe, Dienstleist.,Handel	€	*17.400*	*16.590*	*27 %*	*21.000*	*-5 %*	*20.000*
Bestandsveränderungen	€	2.200	-60	67 %	-100	0 %	-100
Andere aktivierte Eigenleistungen	€	400	335	19 %	400	0 %	400
Sonstige betriebliche Erträge	€	107.300	112.280	15 %	129.000	[illegible]	117.200
Zuschüsse	€	*68.300*	*74.255*	*-6 %*	*69.800*	*-2 %*	*68.200*
Beihilfen für Notlagen (Antikrise)	€	*3.600*	*9.250*	*-68 %*	*3.000*		*0*
dav. Investitionszuschüsse	€	*16.800*	*18.680*	*2 %*	*19.000*	*4 %*	*19.800*
Sonstiger Betriebsertrag	€	*23.400*	*25.095*	*17 %*	*29.300*	*9 %*	*31.900*
Umsatzsteuer (zeitraumzugehörig)	€	*18.700*	*20.915*	*4 %*	*21.800*	*10 %*	*24.000*
Zeitraumfremde Erträge	€	*15.600*	*12.925*	*131 %*	*29.900*	*-43 %*	*17.100*
Umsatzsteuer (Zeitraumfremd)	€	*0*	*35*	*186 %*	*100*		*100*

Abbildung 7 - Betriebliche Erträge insgesamt

Die gesamten betrieblichen Erträge weisen von 2015 auf 2016 einen Zuwachs von 8 % auf. Die Tierproduktion verzeichnet trotz des schlechten Milchpreises eine Steigerung von 6 %. Dies ist vor allem auf die Milchproduktionssteigerung angesichts der Abschaffung der Milchquoten zurückzuführen und somit konnte der Milchpreisverfall durch die zusätzlich produzierte Milchmenge mehr als ausgeglichen werden. Die Milchproduktion des durchschnittlichen Betriebes wurde von 230.000 kg Milch auf 255.000 kg gesteigert. Bei den spezialisierten Milchviehbetrieben war es eine Steigerung von 536.000 kg auf 597.000 kg.

Laut Prognose 2017 ist bei den betrieblichen Erträgen eine Steigerung von 3 % zu erwarten. Dies ist in erster Linie auf die steigenden Milchpreise zurückzuführen. Zuschüsse für Notlagen wird es hingegen keine mehr geben in 2017.

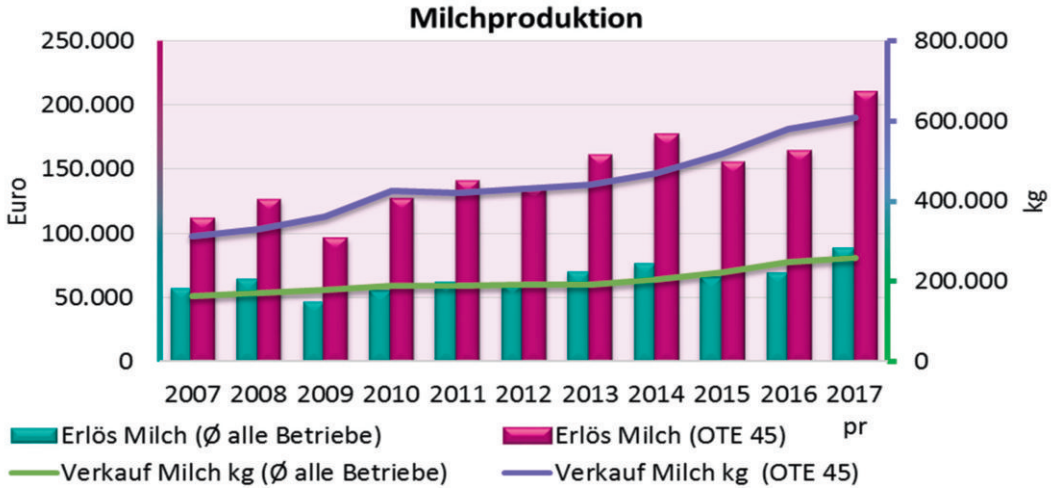


Abbildung 8 – Entwicklung der Milchproduktion

Der zweithöchste Ertragsposten bei den Betrieben sind die Zuschüsse, welche gegenüber dem Jahr 2015 jedoch leicht zurückgegangen sind. Dies ist vor allem auf das teilweise Wegfallen der Beihilfe für Notlagen zurückzuführen, welche von 9.250 € im Jahre 2016 auf 3.000 €, gesunken ist. Im Jahr 2016 lag der Wert der Zuschüsse bei 69.800 € pro Betrieb, was 20 % der Betriebserträge darstellt.

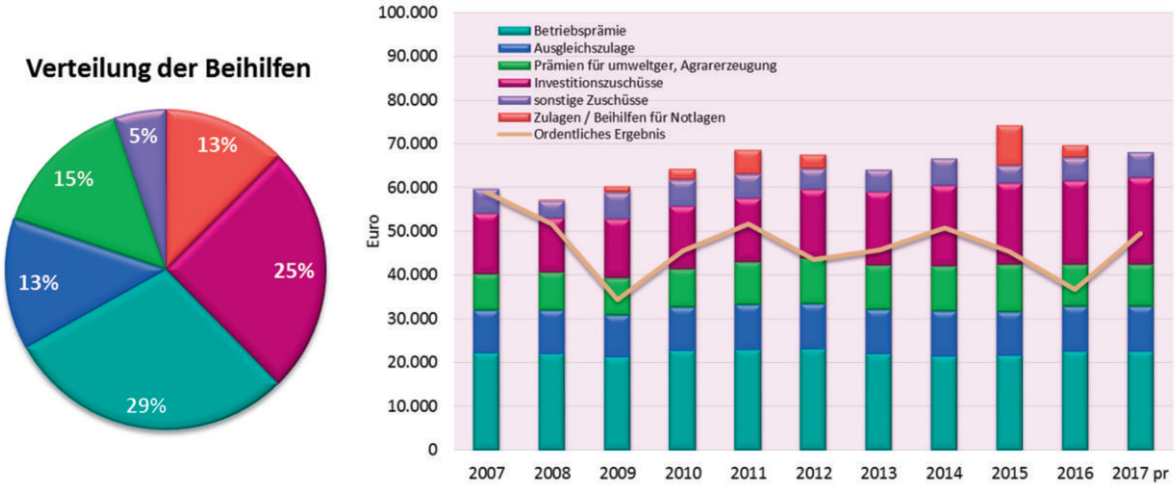


Abbildung 9 - Staatliche Zuschüsse

In der Abbildung 9 wird die Aufteilung der verschiedenen staatlichen Zuschüsse dargestellt. Mit rund 22.500 € stellt die Betriebsprämie inklusive Greeningprämie den größten Teil der Zuschüsse dar, was einem Anteil von 29 % entspricht.

Dem Trend der letzten Jahre entsprechend, hat sich die Investitionsbeihilfen weiterhin leicht erhöht und stellt mit 19.000 € und 25 % die zweithöchste Prämie des Durchschnittsbetriebs dar.

			2015	2016		2017 pr	
Betriebliche Aufwendungen insgesamt	**€**	**245.200**	**244.240**	**6 %**	**259.400**	**3 %**	**268.170**
Materialaufwand	€	112.800	110.010	8 %	118.400	3 %	121.910
Personalaufwand	€	10.000	10.650	9 %	11.600	10 %	12.770
Abschreibungen	€	58.400	60.315	6 %	64.000	4 %	66.520
Sonst. betrieblichen Aufwendungen	€	64.000	63.265	3 %	65.400	2 %	66.970
Unterhaltung	*€*	*13.900*	*14.990*	*13 %*	*17.000*	*5 %*	*17.850*
Betriebsversicherungen	*€*	*8.000*	*8.800*	*5 %*	*9.200*	*3 %*	*9.500*
Sonstiger Betriebsaufwand	*€*	*26.400*	*26.875*	*4 %*	*27.900*	*2 %*	*28.340*
Vorsteuer (zeitraumzugehörig)	€	8.900	9.920	7 %	10.600	3 %	10.970
Zeitraumfremde Aufwendungen	*€*	*15.700*	*12.595*	*-10 %*	*11.300*	*-0 %*	*11.290*
Zeitraumfremde Vorsteuer	*€*	*12.400*	*8.750*	*-7 %*	*8.100*	*0 %*	*8.120*

Abbildung 10 - Betriebliche Aufwendungen insgesamt

Bei den Aufwendungen gibt es einen Zugang von rund 6 %. Dies ist vor allem auf erhöhte Kosten im Bereich der Pflanzenschutzmittel, der Futtermittel sowie der Löhne zurückzuführen. Dass die Futtermittelkosten (+ 12 %) im Jahre 2016 gestiegen sind, ist sicherlich auf die Steigerung der Milchproduktion zurückzuführen. Die zusätzlichen Kosten im Bereich der Löhne ist ein Indiz dafür, dass mit dem Größerwerden der Betriebe vermehrt auf Fremdarbeitskräfte zurückgegriffen werden muss, um das anwachsende Arbeitspensum zu erledigen.

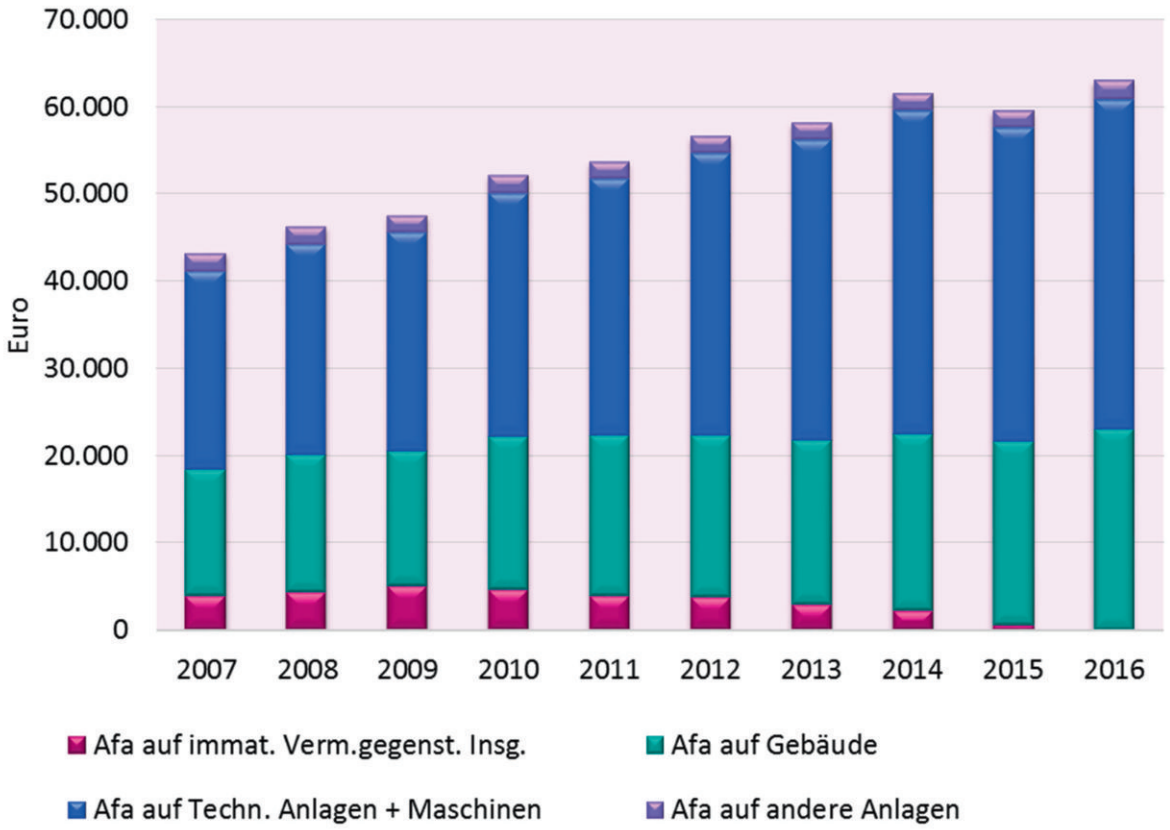


Abbildung 11 - Gewinn/Verlust je Unternehmen und Ordentliches Ergebnis

Bei den Abschreibungen ist nach einem erstmaligen leichten Rückgang im Jahre 2015, was auf das seinerzeit noch ausstehende neue Agrargesetzt zurückzuführen ist, ein Anstieg von 6 % zu verzeichnen. Die Abschreibungen erreichen somit in 2016 das Niveau von 64.000 €. Die Kosten für den Unterhalt der Anlagen liegen 2016 bei rund 17.000 €, was einem Plus von 13 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. Dabei sind im Jahr 2016 keine Abschreibungskosten für Milchquoten (magentafarbener Bereich im der Abbildung 11) mehr enthalten.

Die Hauptpositionen des sonstigen Betriebsaufwandes, der ebenfalls leicht gestiegen ist, sind einerseits die Pachtaufwendungen (+ 10 %) und andererseits die zeitraumzugehörige Vorsteuer. Der Kostenanstieg bei den Abschreibungen wie auch bei den Pachtausgaben ist eine logische Folge der immer grösser werdenden Betriebsstrukturen.

		Ø 2011-2015	2015	2016		2017 pr	
Betriebliche Erträge insgesamt	€	*308.000*	306.925	8 %	332.600	3 %	341.900
Zulagen / Beihilfen für Notlagen	€	*3.600*	*9.250*	-68 %	*3.000*	-100 %	*0*
Betriebliche Aufwendungen insgesamt	€	*-245.100*	-244.240	6 %	-259.400	3 %	-268.200
Betriebsergebnis	**€**	**62.900**	**62.685**	17 %	**73.200**	1 %	**73.700**
Finanzergebnis	€	*-6.200*	-6.135	8 %	-6.600	0 %	-6.600
Außerordentliches Ergebnis	€	*700*	675		0		
Betr. Steuern insg. (Steuerergebnis)	€	*-900*	-880	2 %	-900	-200 %	900
Gewinn / Verlust je Unternehmen	**€**	**56.500**	**56.345**	17 %	**65.700**	4 %	**68.000**
davon Steuern v. Einkommen + Ertrag	€	*0*	60	-100 %	0		0
Neutrales Ergebnis		*-9.200*	-10.975	165 %	-29.100	-36 %	-18.500
Ordentliches Ergebnis	**€**	**47.300**	**45.430**	-19 %	**36.600**	35 %	**49.500**

Abbildung 12 - Gewinn/Verlust je Unternehmen und Ordentliches Ergebnis

Bei der Beurteilung des Ergebnisses des Jahres 2016 orientieren wir uns am ordentlichen Ergebnis. Es stellt den Erfolg des Betriebes zeitraumecht und bereinigt von zeitraumfremden und außergewöhnlichen Einflüssen dar. Das ordentliche Ergebnis ist somit das nachhaltig, regelmäßig erwirtschaftete Ergebnis aus den eigentlichen Betriebstätigkeiten des Betriebes**.**

Im Jahr 2016 lag das ordentliche Ergebnis im Durchschnitt der Betriebe bei 36.600 € was einem Rückgang von 19 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. Wie weiter oben bereits erläutert, ist der Rückgang vor allem auf die schlechten Erzeugerpreise des Getreides, der Milch und des Schweinefleischs, sowie auf den Anstieg der Produktionsmittelkosten zurückzuführen.

Das hohe Betriebsergebnis ist vor allem auf zeitraumfremde Erträge zurückzuführen. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Buchgewinne bei Landverkäufen. Dass diese im Jahre 2016 höher ausgefallen sind als üblich, könnte auf die schwierige finanzielle Situation und die Liquiditätsengpässe in der Landwirtschaft im Jahre 2016 hindeuten. Es kann sich aber auch um Veräußerungen von alten Betriebsstrukturen bei Aussiedlungen und Neubauten handeln.

Ist das Ergebnis für 2016 doch eher enttäuschend, so sind die Aussichten für das Jahr 2017 sehr optimistisch. Die Prognose sagt eine Steigerung des ordentlichen Ergebnisses von 35 % im Vergleich zu 2016 voraus. Das OE würde damit leicht über dem langjährigen Durchschnitt liegen.

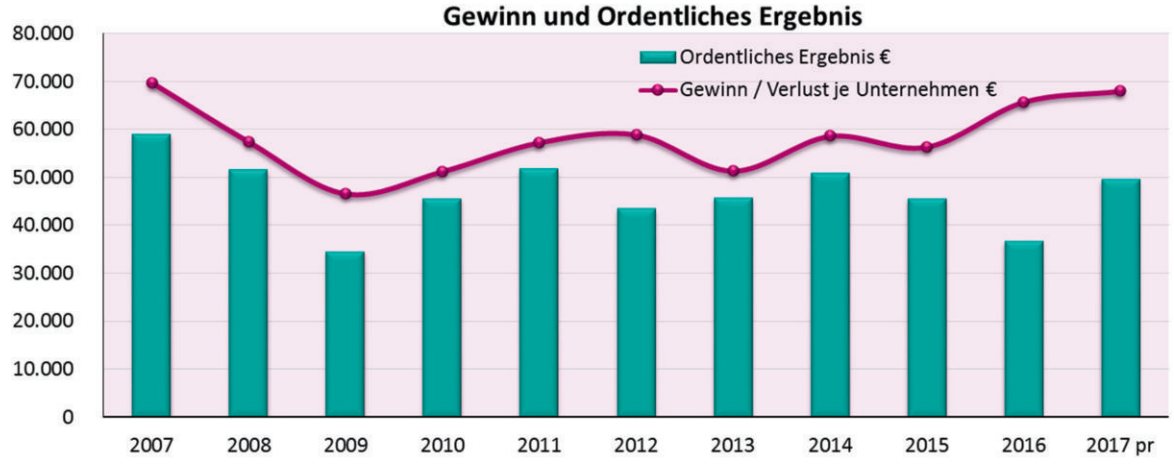


Abbildung 13 - Gewinn/Verlust und Ordentliches Ergebnis

1.5 Die Betriebsresultate in Abhängigkeit der Betriebsorientierung

Die Abbildung 13 stellt das ordentliche Ergebnis in den jeweiligen Orientierungen der Betriebe dar. Mit Ausnahme des Weinbaus und der Veredlungsbetriebe, waren die Ergebnisse sämtlicher Orientierungen rückläufig gegenüber 2015. Im Weinbau konnte allerdings der Ausfall über die Entschädigungen der Mehrgefahrenversicherung wettgemacht werden. Bei den Veredlungsbetrieben konnte die Talfahrt der Schweinepreise gestoppt werden und der deutlich ansteigende Trend bei den Schweinepreisen zeigt seine Auswirkung beim ordentlichen Ergebnis und führt zu einer Verbesserung von 30 % gegenüber 2015.

Die größten Einbußen haben aus den oben beschriebenen Ursachen die Milchviehbetriebe wie auch die Milch- und Mastviehbetriebe im Jahre 2016 hinnehmen müssen.

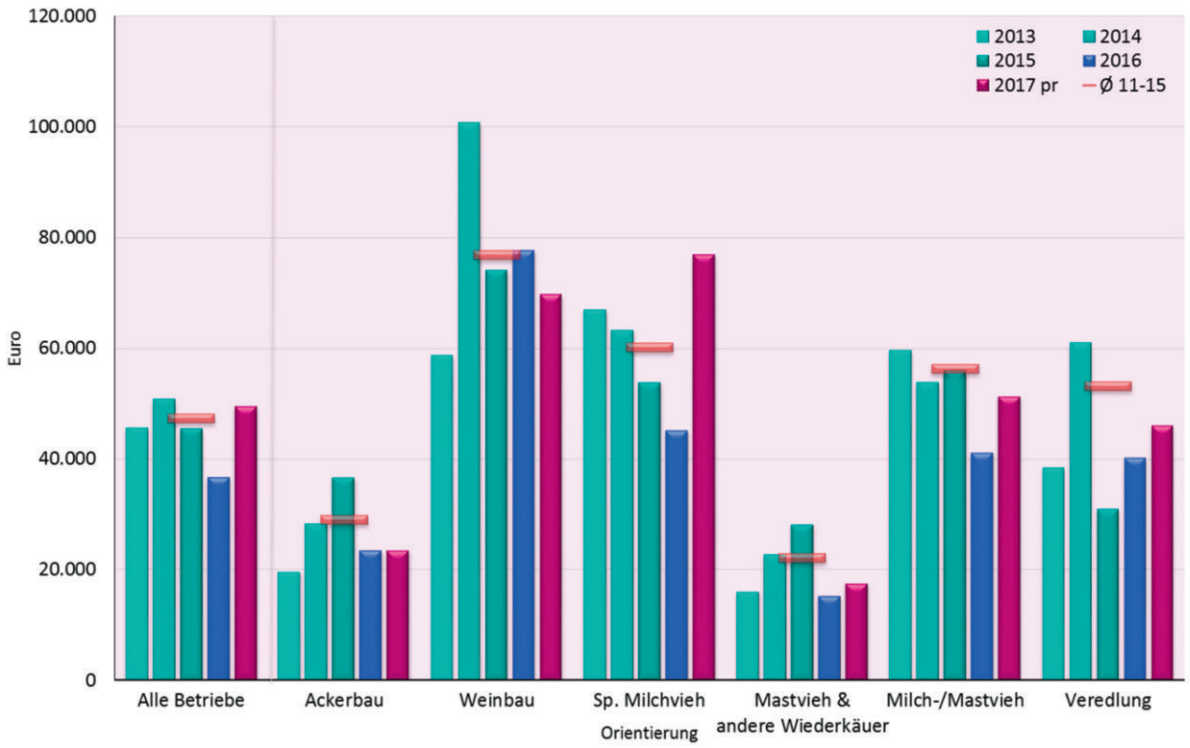


Abbildung 14 - Ordentliches Ergebnis je Orientierung des Betriebes

Abbildung 14 machtdeutlich, dass es große Unterschiede zwischen den einzelnen Orientierungen gibt. Betrachtet man diese genauer, wird deutlich, dass die luxemburgische Landwirtschaft durch die Milchwirtschaft geprägt ist. So überrascht nicht, dass in der langjährigen Zeitreihe, die Orientierungen mit Milchvieh, neben dem Weinbau jene mit dem höchsten ordentlichen Ergebnis sind. Die Ackerbaubetriebe und Mast & andere Wiederkäuerbetriebe hingegen sind die beiden Gruppen mit dem niedrigsten ordentlichen Ergebnis, was durch deren Betriebsstrukturen bedingt ist.

Das Ergebnis der Weinbaubetriebe liegt an der Spitze der Ergebnisse je Orientierung.

Was die Aussichten für das laufende Jahr 2017 betrifft, so ist, mit Ausnahme des Weinbaus, in allen Orientierungen mit einem besseren Ergebnis zu rechen. Besonders bei den spezialisierten Milchviehbetrieben ist bei einer zu erwartenden Milchpreissteigerung von etwa 8 Cent je Liter, mit einer Verbesserung des Ergebnisses von 70 % zu rechnen.

Bei der Interpretation des Ergebnisses ist es wichtig, darauf hin zu weisen, dass es sich hier um das ordentliche Ergebnis je Betrieb handelt. Da, wie oben erwähnt, die viehhaltenden Betriebe das Bild der luxemburgischen Landwirtschaft prägen und diese per Definition arbeitsintensiv sind, sieht das Ergebnis je nicht entlohnte AK in den einzelnen Orientierungen zum Teil anders aus (siehe Abbildung 15).

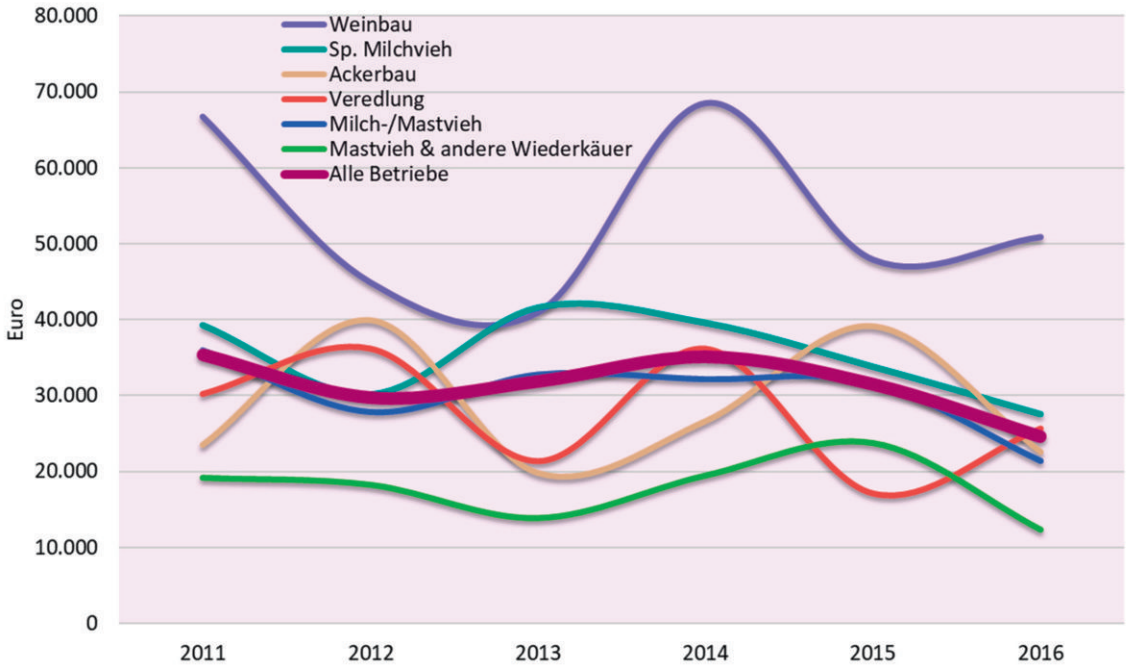


Abbildung 15 - Entwicklung des ordentlichen Ergebnisses je AK und Orientierung

Nach wie vor sind die Mast- und andere Wiederkäuerbetriebe die Gruppe der Betriebe mit dem niedrigsten ordentlichen Ergebnis je nicht entlohnte AK. Die Ackerbaubetriebe hingegen, die weitaus nicht so arbeitsintensiv sind wie die Viehbetriebe, können zu letzteren aufschließen und bewegen sich, was das Ergebnis betrifft, etwa auf dem Mittelwert aller Betriebe. Den größten Schwankungen unterliegen die Veredlungs- und Ackerbaubetriebe.

Neben der Entwicklung des ordentlichen Ergebnisses je AK ist es auch interessant, sich die Streuung dieses Kennwertes je nach Orientierung anzusehen. An der Abbildung 15 ist klar ersichtlich, dass die Streuungen in einzelnen Orientierungsgruppen sehr groß sind. Zu beachten ist, dass es sich beim oberen und unteren Punkt nicht um absolute Werte handelt, sondern um den Durschnitt der 25 % schlechtesten, beziehungsweise besten Resultate. Insofern gibt es einzelne Betriebe deren Situation gegebenenfalls noch besser beziehungsweise noch schlechter ist.

Obwohl die Streuung bei den Weinbaubetrieben sehr ausgeprägt ist, ist diese Betriebsorientierung die einzige, welche komplett im positiven Bereich liegt. Alle anderen liegen mit den schlechtesten Resultaten im negativen Bereich und zumal die Veredlungsbetriebe zeigen alarmierende Ergebnisse.

Aus der Darstellung ist deutlich erkennen, dass das Potenzial der einzelnen Betriebe sehr unterschiedlich genutzt wird und man mit einer effizienten Betriebsführung durchgehend in allen Orientierungen ein gutes Resultat erzielen kann.

Abbildung 16 - Streuung des ordentlichen Ergebnisses je Orientierung

In Abbildung 16 wird die Entwicklung des Einkommens je Familienarbeitskraft in der Landwirtschaft dargestellt und mit anderen Berufssparten verglichen. Die Landwirtschaft liegt etwas unter dem Gesamtdurchschnitt (blauer Balken). Man kann klar erkennen, dass es natürlich Sparten gibt, die im Vergleich des Einkommens weitaus höher liegen, beispielsweise im Sektor der Finanz-und Versicherungsdienstleistungen, der Bildung oder Kommunikation. Allerdings liegt die Landwirtschaft (magenta Balken) im mittleren Bereich und kann durchaus mit anderen Berufen mithalten.

Bei der Betrachtung der Grafik gilt zu bemerken, dass das Bild der Arbeitnehmer in Luxemburg sich in den letzten Jahrzehnten viel gewandelt hat und sich gegenwärtig der Haupanteil der Arbeitsplätze sich im Dienstleistungsbereich befinden. Dies macht das Gegenüberstellen der Landwirtschaft mit einer vergleichbaren Berufsgruppe schwierig.

Der Balken „agriculture, sylviculture et pêche“ bezieht sich auf die im landwirtschaftlichen Sektor angestellten Personen.

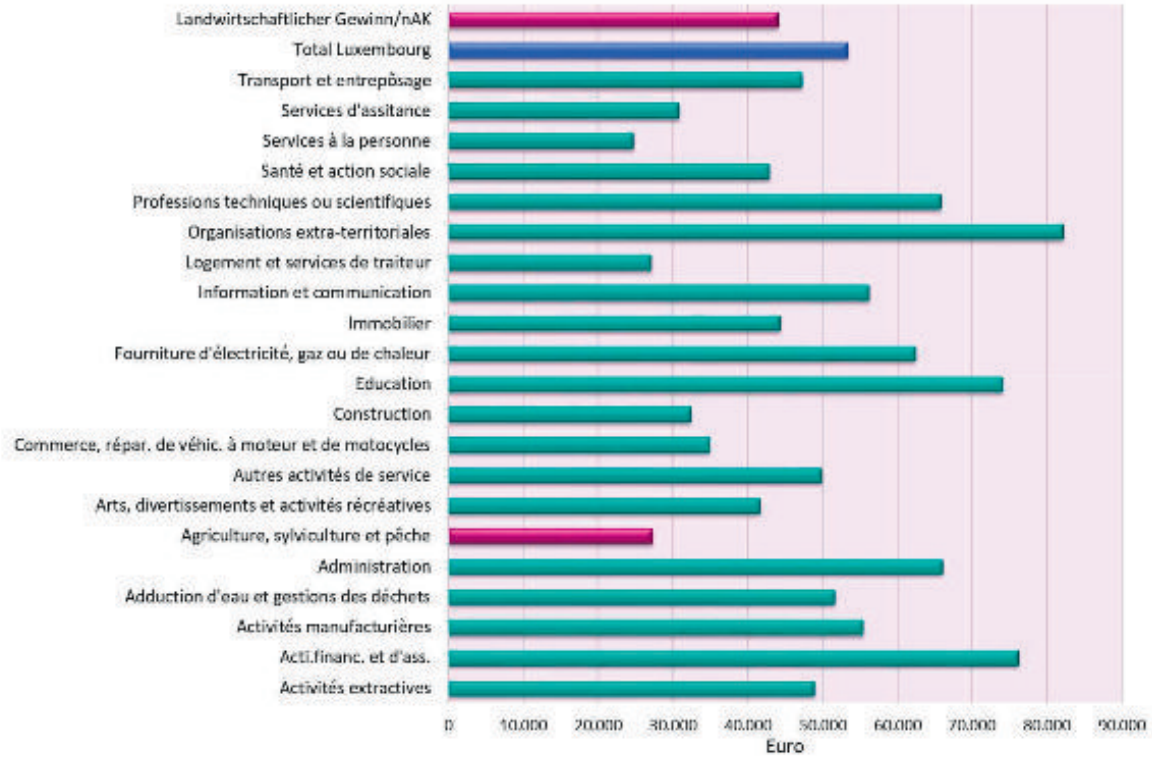


Abbildung 17 - Entwicklung des Einkommens je AK und Berufssparte

Da der Gewinn einen direkten Einfluss auf die Eigenkapitalbildung und somit die Vermögenssituation der Betriebe hat, lohnt es sich diese genauer zu betrachten.

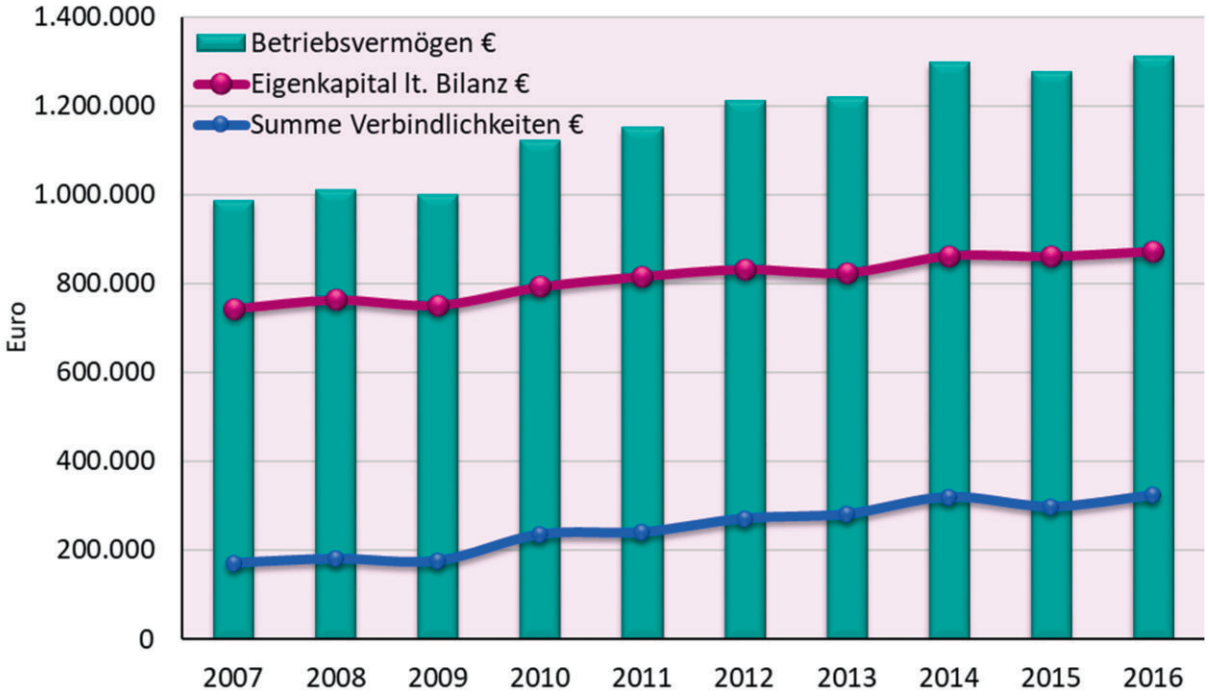


Abbildung 18 - Entwicklung des Betriebsvermögens

Die Abbildung 18 zeigt, dass die Betriebe wachsen und somit das Betriebsvermögen stetig steigt. Der durchschnittliche landwirtschaftliche Betrieb hat ein Vermögen von rund 1,3 Mio € im Jahre 2016, was einer Steigerung von 17 % gegenüber 2010 entspricht. Die angespannte finanzielle Situation der Betriebe im vergangenen Jahr hat dazu geführt, dass der Anteil des Fremdkapitals leicht gestiegen ist. Erfreulich ist jedoch auch, dass das Eigenkapital laut Bilanz ebenfalls leicht gestiegen ist und weiterhin zwei Drittel des Vermögens durch Eigenkapital gedeckt sind, was in der Regel auf eine stabile Finanzsituation der Betriebe hindeutet. Im Vergleich zu 2010 gab es hier auch eine Steigerung von 10 %

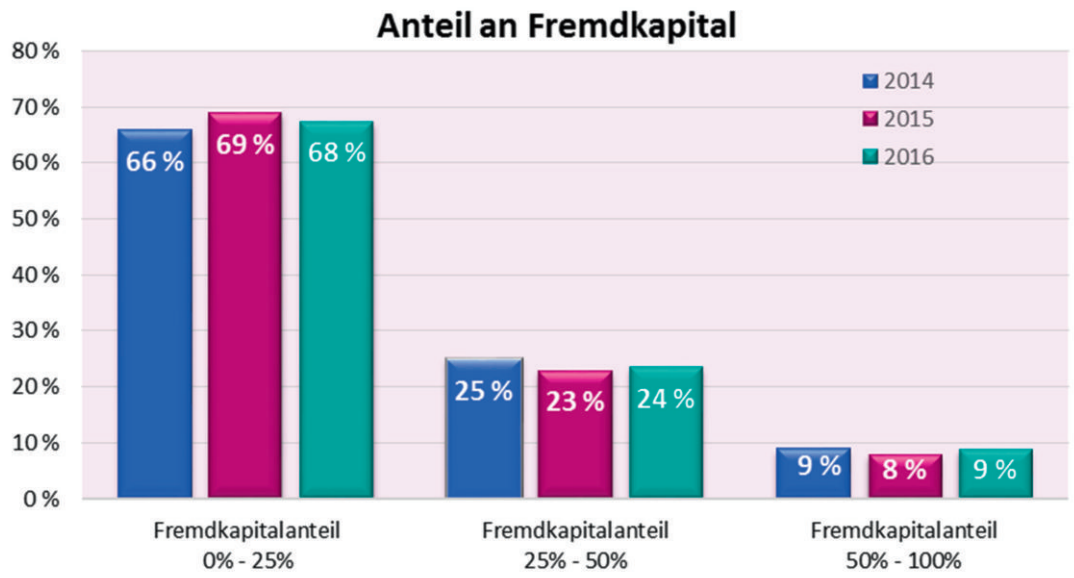


Abbildung 19 - Anteil an Fremdkapital

Einzelbetrieblich betrachtet, sieht die Situation allerdings zum Teil anders aus (Abb. 19). Während sich der Großteil der Betriebe (68 %) hinsichtlich Verschuldungsgrad in einer guten und nachhaltigen Finanzstruktur befindet, liegt der Fremdkapitalanteil bei 33 % der Betrieb über 25 % des Vermögens. Bei 9 % der Betriebe ist die Situation jedoch schon alarmierend, da hier über 50 % des Vermögens mit Fremdkapital finanziert wurde. Der Liquidität und Stabilität dieser Betriebe sollte hier verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt werden. Trotz allem ist aber auch zu erkennen, dass sich in den letzten drei Jahren die Verschuldung der Betriebe nicht wesentlich verändert hat.

Bei der Beurteilung des Vermögens ist es sehr wichtig zu bemerken, dass der Boden in der Bilanz der Betriebe nicht dem Verkehrswert entsprechend bilanziert ist. Demzufolge kann sich die Fremdkapitaldeckung, in Abhängigkeit der geografischen Lage des Betriebes beziehungsweise des Anteils an Eigentumsfläche in der Bilanz, gegebenenfalls besser darstellen als in den Kennwerten der Buchführung.

1.6 Nebenbetriebe, Dienstleistungen und Handel

Die Einkünfte der Nebentätigkeiten die sich unter dem Begriff „Nebenbetriebe, Dienstleistungen und Handel“ verbergen, sind vorrangig Einkünfte aus der überbetrieblichen Arbeit, den Brennereine, der Verarbeitung u. Vermarktung von eigenproduzierten landwirtschaftlichen Produkten, dem Bereich Fremdenverkehr, Freizeitaktivitäten und Betriebsbesichtigungen, sowie den Einkünften aus erneuerbaren Energien wie Solar- und Biogasanlagen.

Der Anteil der Nebenbetriebe und Dienstleistungen beträgt etwa 6 % der betrieblichen Erträge und etwa 10 % des Gesamtumsatzes der Betriebe.

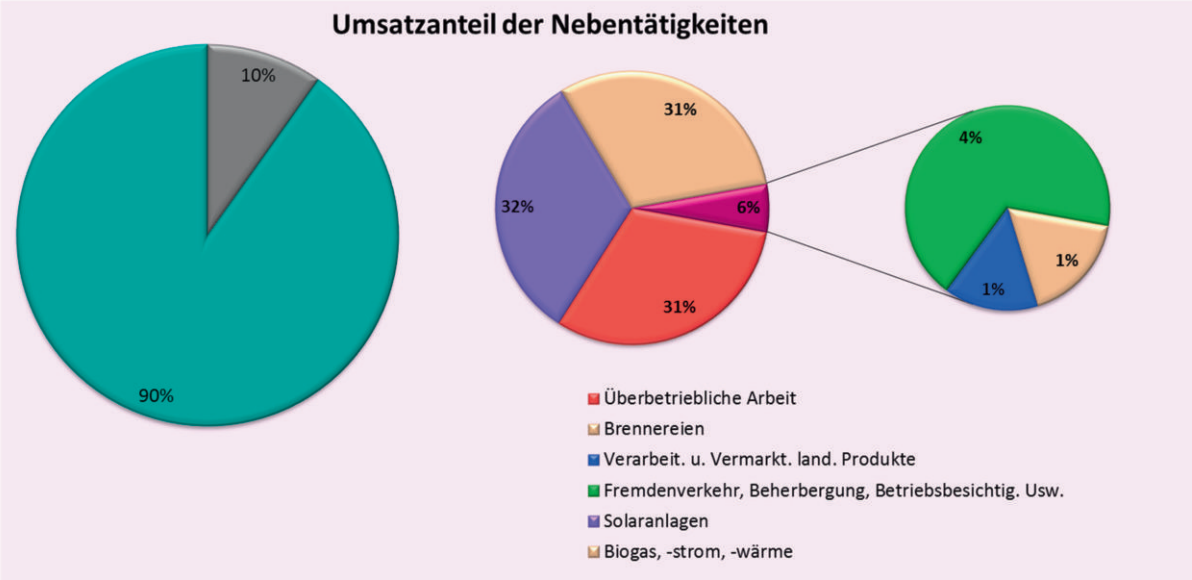


Abbildung 20 - Anteil an Fremdkapital

Abbildung 20 zeigt, dass 73 % aller Betriebe Einkünfte aus Nebentätigkeiten erwirtschaften. Besonders die Ackerbau-, Veredelungs- und Mast- & Milchviehbetriebe sind die Orientierungsgruppen mit dem höchsten Anteil an Nebentätigkeiten.

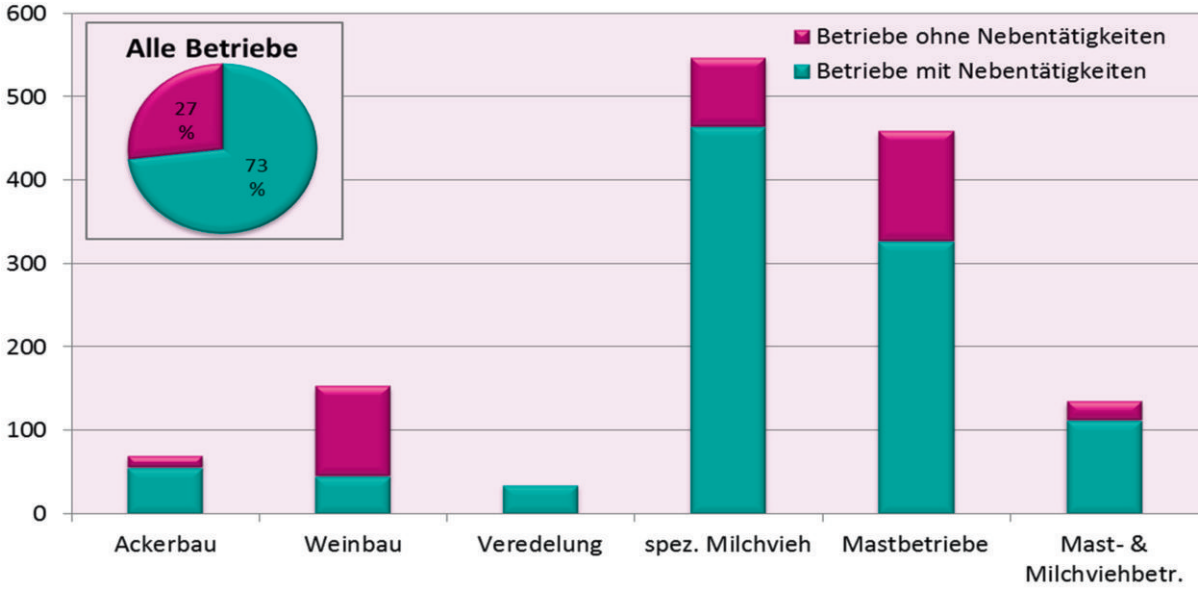


Abbildung 21 - Anteil an Nebentätigkeiten

Weiter Informationen und Details in Bezug auf die Nebentätigkeiten können Sie in dem „Beroder“ Nr. 89 mit dem Titel „Nebentätigkeiten und Einkommenskombinationen der landwirtschaftlichen Betriebe Luxemburgs“ nachlesen.

2 Neue Wege für die Landwirtschaft – Vielfalt gewinnt

Gastrednerin des Buchstellentags 2017 war Dr. Marianne Altmann, Managing Director der Marketingagentur Co Concept. In ihrem Vortrag behandelte Frau Altmann die aktuellen Herausforderungen für landwirtschaftliche Betriebe sowie Lösungsansätze im Zusammenhang mit Diversifizierung und Vermarktung.

2.1 Aktuelle Rahmenbedingungen und Herausforderungen

Die Landwirtschaft ist auf Grund des stetig voranschreitenden Strukturwandels, der politischen Rahmenbedingungen und komplexer Märkte heutzutage ganz anderen Bedingungen ausgesetzt als noch vor zwei Jahrzehnten. Die landwirtschaftlichen Betriebe müssen sich vielen verschiedenen Herausforderungen stellen.

Eine dieser Herausforderungen ist der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte. Die Spezialisierung der letzten Jahre, insbesondere in der luxemburgischen Milchwirtschaft, hat mit sich gebracht, dass auf Grund der großen Absatzmengen, die anfallen, eine Wettbewerbsfähigkeit auf dem internationalen Markt erstrebt wird. Eine solche Wettbewerbsfähigkeit ist jedoch hierzulande auf Grund problematischer Standortbedingungen und hohen Kosten sehr oft nicht gegeben. Somit ist es für die Landwirtschaft wichtig, sich weiterzuentwickeln und neue Wege zu suchen. Der Hauptansatz ist für die Vermarktungsexpertin das Schaffen von Mehrwert für die landwirtschaftlichen Produktionen und die kompromisslose Kundenorientierung.

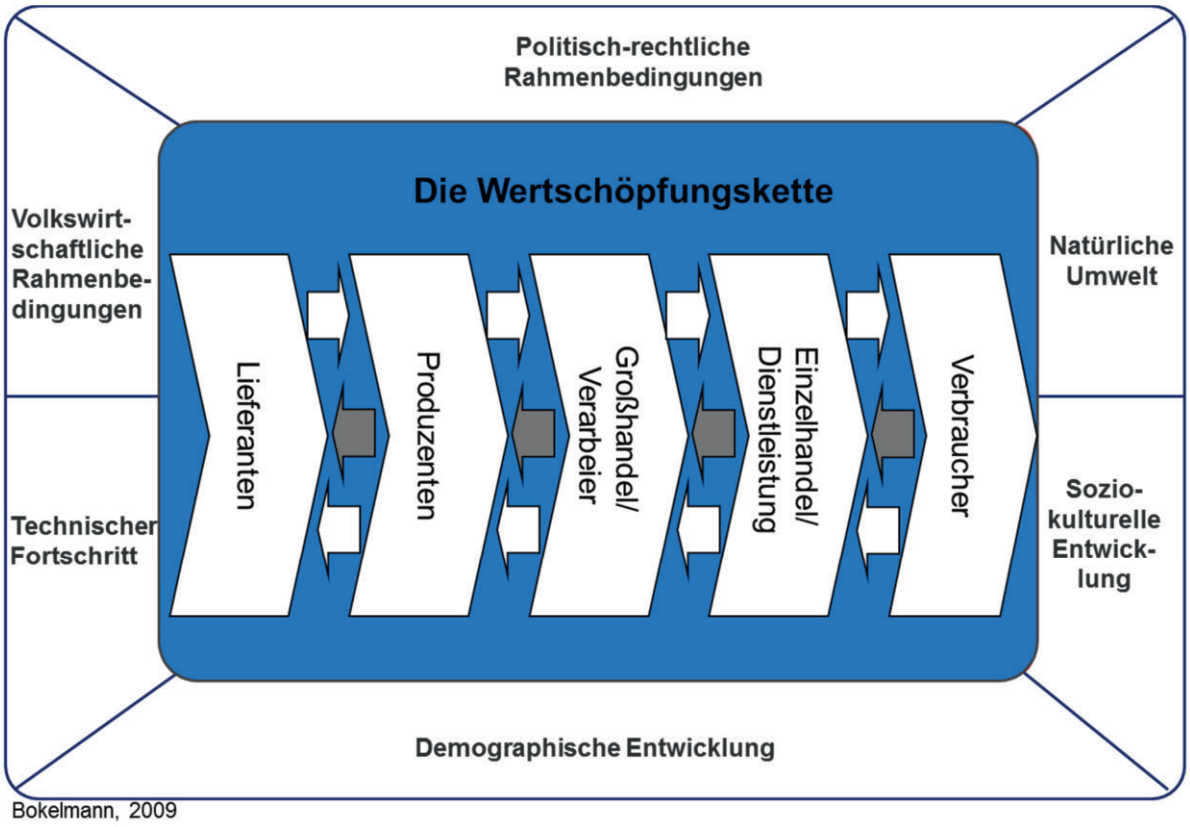


Abbildung 22 – Die Wertschöpfungskette

Die Vermarktungsexpertin setzte die landwirtschaftliche Produktion ins Umfeld der gesamten Wertschöpfungskette – ein Aspekt, der ihrer Ansicht nach allzu oft vernachlässigt wird. Wirft man einen Blick auf die Wertschöpfungskette, sieht man die Verbindungen zwischen den einzelnen Produktions-und Vermarktungsstufen. Der Weg des Produktes vom Produzenten bis hin zum Verbraucher ist momentan noch geprägt durch Großhandel und Einzelhandel die als Zwischen-

Akteure fungieren. Der Weg für einige Betriebe der Zukunft kann allerdings auch eher in Richtung Direktvermarktung gehen, wodurch diese Zwischenetappen oft wegfallen.

Auf der Abbildung 22 sind auch die verschiedenen Rahmenfaktoren dargestellt. Einerseits hat man die politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen wie immer größere Dokumentationspflichten, neue Pflanzenschutz- und Düngeverordnungen, Nachhaltigkeitsnachweise, ein stärkerer Verbraucherschutz und strengere Bauauflagen. Dazu gehören auch die Unsicherheit wie sich die EU-Agrarpolitik weitentwickeln wird und inwiefern in Zukunft Subventionen zur Verfügung stehen. Die nationalen agrarpolitischen Ziele legen den Schwerpunkt verstärkt auf den Tierschutz und die nachhaltige Bewirtschaftung. All dies wird Konsequenzen für die Landwirtschaft haben, welche sich anpassen muss.

Unter die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen Herausforderungen wie, dass es immer mehr Grenzgänger nach Luxemburg zieht. Außerdem herrscht ein großer Fachkräftemangel, der es den landwirtschaftlichen Betrieben erschwert, indem sie wachsen, das benötigte Personal zu finden. Auch hängt der Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten davon ab, wie hoch die Kaufkraft der Konsumenten ist. Das Kostenniveau der Produkte ist eine Unsicherheit und die Betriebe müssen sich einer immer höheren Globalisierung und Wettbewerbssituation stellen, welche auch negative Auswirkungen auf die Preise haben kann. Weiterhin ist der Zugang zu Rohstoffmärkten unsicher; die Situation kann sich tagtäglich ändern. In diesem Zusammenhang stehen auch die demografischen Entwicklungen in punkte Bevölkerungswachstum und Migration, wodurch immer mehr verschiedene Lebensformen in Luxemburg vertreten sind, die nach immer mehr verschiedenen Produkten fragen. Dadurch, dass die Bevölkerung immer weiterwächst, wird auch mehr Wohnraum und Infrastruktur gebraucht. Dies stellt eine Gefahr für die landwirtschaftliche Nutzfläche dar und erhöht die Flächenkonkurrenz. Die Konzentration der Wirtschaftsaktivitäten in Stadtregionen nimmt zu und erhöht so die Anforderungen an die Verkehrsinfrastruktur und die Verlagerung der Angebote von landwirtschaftlichen Produkten.

Die Umwelt stellt dem Landwirt auch immer höhere Barrieren in den Weg. Das liegt zum einen am Klimawandel: Extremwetterlagen nehmen zu. Zum anderen werden die natürlichen Rohstoffe knapper, darunter das Wasser, insbesondere bei Warmwetterperioden. Genau das Wasser aber ist in vielen Produktionen, unter anderem auch beim in Luxemburg defizitären Gemüsebau, ein begrenzender Faktor. Dadurch, dass die Bevölkerung weiterwächst, wird auch die Flächenkonkurrenz größer Dadurch, dass die Bevölkerung weiterwächst, wird auch die Flächenkonkurrenz größer. Der jeweilige Betrieb muss seine Produktion immer gezielter dem Standort anpassen.

Dem Landwirt kann hingegen der technische Fortschritt zugutekommen. Die Landwirtschaft verändert sich, und die Automation nimmt zu. Der Bereich der Präzisionslandwirtschaft bietet vielfältige Perspektiven. Ein hoher Mechanisierungsgrad, zusammen mit hohen Pachtpreisen und Löhnen führt wiederum zu hohen Fixkosten.

Die soziokulturelle Entwicklung kommt vor allem davon, dass die Einkaufsstrategien des Verbrauchers im stetigen Wandel sind. Die Nachfrage nach regionalen Produkten, auch aus der biologischen Landwirtschaft, ist in den letzten Jahren gestiegen und hat weiterhin Potenzial. Gleichzeitig ist es den Konsumenten wichtig, dass die Umwelt geschützt wird und das Wohl der Tiere garantiert ist, d.h. dass die Produkte nachhaltig hergestellt werden. In diesem Sinne werden die luxemburgischen Käufer immer kritischer was die Wahl der Produkte anbelangt. Allerdings haben die heutigen Konsumenten auch ein ganz anderes Einkaufsverhalten, bedingt durch die Mobilität und die Digitalisierung. Die Verbraucher müssen die Produkte heute nicht mehr unbedingt aus dem Lebensmitteleinzelhandel beziehen. Sie können ihre gewünschten Produkte auch übers Internet bestellen, respektive, bedingt durch die Mobilität, in einem größeren Radius einkaufen.

Wichtig für den landwirtschaftlichen Betriebsleiter zu wissen ist, dass der heutige Verbraucher wenige Kenntnisse über die Landwirtschaft besitzt. Bestand noch vor zwanzig Jahren bei den meisten Einwohnern Luxemburgs eine direkte Beziehung zu Landwirten, im Rahmen des Familien- und Freundschaftskreises, so ist das heute nicht mehr selbstverständlich. Das führt zu einer abnehmenden gesellschaftlichen Akzeptanz, beispielsweise der staatlichen Subventionen oder von

landwirtschaftlichen Neubauten. Die Landwirte sehen sich mit dem Widerspruch konfrontiert, dass zwar das Verlangen nach einheimischen, regionalen Produkten wächst, allerdings deren Herstellung nicht in Dorfnähe betrieben werden soll. Zudem stellen die modernen landwirtschaftlichen Maschinen und Einrichtungen, mit denen ein Großteil der landwirtschaftlichen Produktion geleistet wird, ein Problem für die Bevölkerung dar. Das Bild der heutigen Landwirtschaft ist weit von dem entfernt, wie es die Verbraucher von früher, bzw. aus Film, Fernsehen und Werbung kennen. Genau hier besteht die Notwendigkeit für die Landwirtschaft, auf den Verbraucher zuzugehen, zu kommunizieren und einen offenen und ehrlichen Dialog zu führen.

Die Hauptschwierigkeit allerdings liegt für Frau Dr. Altmann in einer unzureichenden Einbindung der Landwirtschaft in nationale Wertschöpfungsketten.

In diesem Zusammenhang rief die Rednerin die Landwirte dazu auf, „vom Kunden aus zu denken". Wichtig sei es, die Chancen einer diversifizierten Landwirtschaft zu erkennen und die Produktion nicht unabhängig von der Wertschöpfungskette zu sehen. Nur so könne Wettbewerbsfähigkeit und letztendlich auch Nachhaltigkeit erzielt werden.

Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft

Die Diskussionen zur Nachhaltigkeit nehmen zu, aber was bedeutet Nachhaltigkeit? Der Begriff der Nachhaltigkeit legt sich nicht auf die konventionelle oder biologische Landwirtschaft, industrielle oder kleinbäuerliche Strukturen fest, sondern hängt von vielen Faktoren ab. „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können". So definierten die Vereinten Nationen 1987 den Begriff der Nachhaltigkeit. Tragende Säulen sind Ökologie, Ökonomie und Soziales.

Dr. Marianne Altmann ging in ihrem Referat auf einen Selbstversuch ein, welcher aus der Zeitung „Die Zeit" stammt ("Wie ich als Verbraucher beinahe den Verstand verlor", von Markus Rohwetter): Kann man politisch korrekt einkaufen? Das fragte sich der Autor. Dr. Altmann zeigte an Hand der bildlich greifbaren Darstellung, wie schwierig es ist, die ökologische, die ökonomische und die soziale Nachhaltigkeit in Einklang zu bringen und wie man als Verbraucher zwischen einem Wirrwarr an Labels und Informationen schnell mal den Überblick verlieren kann.

Die ökologische Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft wird durch verschiedene Faktoren in Zusammenhang mit Natur und Umwelt beeinträchtigt. Insbesondere geht es um den Schutz unserer natürlichen Ressourcen, d.h. um den Schutz von Wasser, Boden und Luft, die Förderung der Artenvielfalt und die Einsparung von Energie. Die Landwirtschaft ist hier besonders im Bereich energieintensiver Produktionen, der CO_2-Bilanzierung, der Düngung und dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln betroffen.

Die ökonomische Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft ist geprägt durch eine fehlende Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Markt durch problematische Standortbedingungen, nicht angemessene landwirtschaftliche Einkommen und Netto-Einkommen, die unterhalb der staatlichen Zuschüsse liegen, was sowohl für die konventionelle wie auch für die ökologische Schiene gilt. Des Weiteren besteht eine hohe Flächenkonkurrenz und somit hohe Pachtpreise, ein hoher Mechanisierungsgrad, hohe Lohnkosten und eine unzureichende Einbindung in nationale Wertschöpfungsketten. Somit ist die moderne Landwirtschaft nicht wirklich immer ökonomisch nachhaltig.

Die soziale Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft bedeutet, dass die Landwirtschaft gesellschaftsbasiert sein sollte, die Direktvermarktung in den Vordergrund gerückt wird, die Konsumenten die Verbundenheit zur Produktion spüren und die Herkunft des Produktes ein Mehrwert darstellt. Außerdem sollten das Einkommen und das Leben im ländlichen Raum angenehm sein, die Gesundheit der Bevölkerung sollte durch die Produkte der Landwirtschaft erhalten werden und die Landschaft geschützt werden. Soziale Nachhaltigkeit der Landwirtschaft zeichnet sich aber auch dadurch aus, dass Arbeitsplätze geschaffen werden und Einkommen aus ländlicher Produktion ein Leben im ländlichen Raum möglich machen.

Die Kriterien im Zusammenhang mit der Nachhaltigkeit sind bereits heute ein wichtiges Merkmal landwirtschaftlicher Produkte. Die Nachfrage der Kunden wird sich auch weiterhin in Richtung nachhaltig erzielte Produkte bewegen. Daher darf sich die Landwirtschaft diesen Aspekten nicht verschließen sondern, im Gegenzug, diese Attribute offensiv als Verkaufsargument benutzen.

2.2 Einkommensalternativen

Aus der gegenwärtigen Marktsituation heraus schlussfolgert Dr. Marianne Altmann dass die Spezialisierung ein Weg von vielen ist. Viele Chancen und Einkommensmöglichkeiten für die Landwirte aber bestehen darin, nach alternativen Einkommensquellen zu suchen. Dabei müssen sich die Landwirte daran orientieren, was die Kunden wollen. Wichtig ist ebenfalls, dass solche Alternativen effizient in die Wertschöpfungsketten eingebettet sind.

Es gibt drei Möglichkeiten, Einkommensalternativen aufzubauen:

1. Die horizontale Erweiterung der Produktion besteht darin, ein Standbein aufzubauen, das generell nichts mit der Urproduktion des Betriebes gemein hat. Beispiele für so eine Erweiterung sind Blumen zum Selbstpflücken, Gemüse, Kräuter, Sondergeflügel oder die Fischzucht.
2. Bei der vertikalen Erweiterung baut der Landwirt die Urproduktion um weitere Funktionsschritte aus Beispiele hierfür sind ein Hofladen, in dem man seine eigenen Produkte verkauft, ein Onlineshop, einen Milchautomaten oder eine Hofbäckerei.

3. Bei der lateralen Produktionserweiterung schafft man ganz neue Bereiche und Dienstleistungen: Hotel, Weihnachtsbäume zum Selbstschlagen, Alten-WG, die Vermietung von Gärten usw. Im Trend liegt zurzeit auch die Solidarische Landwirtschaft, in der man beispielsweise Gärten mieten kann und dann während der gesamten Saison sein Gemüse vom Bauern geliefert bekommt.

2.3 Fazit

Der luxemburgische landwirtschaftliche Betrieb muss sich der Zeit, dem Umfeld und vor allem dem Verhalten der Verbraucher immer wieder neu anpassen. Die nationalen Wertschöpfungsketten darf man dabei nicht aus den Augen verlieren.

Der Weg zum Ziel führt über eine Verbraucher- und Marktanalyse. Wichtig sind die Geschäftsidee und das Bilden von Partnerschaften mit der gleichen Zielsetzung. Das hilft, Synergieeffekte auszubauen. Nach der Entwicklung von Idee und Konzept, muss man Schritt für Schritt den Markt entwickeln. Es gehört Mut dazu, sich auf etwas Neues einzulassen. Die Diversifizierung eröffnet viele Möglichkeiten. Allerdings gilt es hier, die Wirtschaftlichkeit ganz genau unter die Lupe zu nehmen, vor allem auch den Arbeitsaufwand. Trotz Umsatzsteigerung hat sich schon mehrfach erwiesen, dass eine Diversifizierung mit zu hohem Arbeitsaufwand keine Gewinnsteigerung mit sich bringt.

Dr. Altmann betonte im Fazit ihres Referats, neue Wege in der Landwirtschaft seien nur zu meistern, wenn man sich im Rahmen der Wertschöpfungskette weiterentwickelt. Potenziale in Sachen Wettbewerbsfähigkeit sieht sie im ökologischen und im integrierten Landbau, wobei der Mehrwert durch eine nachhaltige Wirtschaftsweise und kurze Wege, sprich Regionalität, kommen muss. „Nachhaltigkeit, so Dr. Marianne Altmann, bedeutet auch, dass man nicht produzieren sollte, was der Luxemburger Markt nicht braucht.“

Sandra Brücher, Paul Jacqué, Monja Majerus